

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 75 (1949)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Der Mann ohne Phantasie  
**Autor:** Studer, Hans Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-487834>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

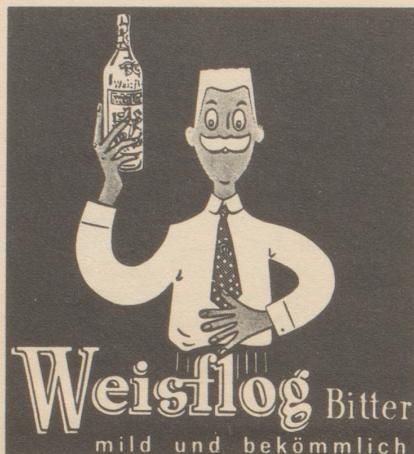
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Mann ohne Phantasie

Um es gleich vorwegzunehmen: der Mann ohne Phantasie bin ich. Früher hatte ich mir auf meine Phantasie nicht wenig eingebildet; nachdem mir nun aber innert kurzer Zeit von drei von einander völlig unabhängigen Instanzen erklärt und schlagkräftig bewiesen worden ist, daß ich überhaupt keine besitze, bin ich in dieser Beziehung etwas bescheidener geworden.

Den ersten Schlag gegen mein phantasievolles Selbstbewußtsein führte mein Freund Fred. Er ist Maler. Das heißt, genauer ausgedrückt: Kunstmaler. Auf diese Unterscheidung legt er selbst allergrößten Wert, bedeutend mehr wenigerstens als auf seine Kleidung. Im übrigen ist er ein Epigone Picasso und demzufolge also wahrscheinlich Surrealist. Ich verstehe von den verschiedenen Strömungen in der Malerei wenig. Alles, was ich weiß, ist, daß ich mich hüten werde, eines ihrer Werke in meiner Wohnung aufzuhängen. Weil ich mich nicht täglich schon beim Morgenessen fragen will, ob dieses bemalte Stück Leinwand nun ein Porträt, eine Landschaft oder einen Akt darstellen solle. Es genügt mir vollständig, wenn ich mich jeden Morgen über meinen Kragenknopf ärgern muß.

Kürzlich besuchte ich Fred in seinem Atelier. Er empfing mich in strahlender Laune und führte mich sofort vor seine Staffelei.

«Was sagst du dazu?», fragte er mit Schöpferstolz in der Stimme.

Ich wußte tatsächlich nicht was sagen.

«Tja, Fred, ich glaube, ich werde mich erst äußern können, wenn das Gemälde vollendet ist», meinte ich vorsichtig.

Fred musterte mich, als zweifle er an meinem Geisteszustand.

«Es ist vollendet», sagte er dann eisig.

Ich schluckte und guckte nochmals hin. Nein, es war kein Irrtum: drei, vier rote Linien ließen kreuz und quer über einen flaschengrünen Hintergrund. Ungefähr in der Mitte des Bildes saß ein schwarzer Klecks.

«Interessant», urteilte ich, um etwas zu sagen. Ich konnte mir mit dem besten Willen nichts zusammen reimen. «Was soll es aber vorstellen?»

«Ich habe es „Punkt 11“ benannt.»

Nun war ich genau so klug wie vorher.

«Aha», sagte ich verstehend. «Ich wußte nicht, daß du auch kartographisch arbeitest.»

Freds Temperament war mir bekannt. Aber einen derartigen Ausbruch erlebte ich zum ersten Mal. Kultureller Versager, totaler Banane und geistig heimatloser Ignorant waren noch die harmlosesten der Liebenswürdigkeiten, die nun minutenlang pausenlos auf mich niederprasselten. Den Schluß des Ge-

witters bildete ein vielsagendes: «Ich bedaure einzig deine reizende Frau, neben einem Mann ohne jede Phantasie!»

Da ich Fred seit zehn Jahren kenne, nahm ich mir meine Deklassierung nicht sehr zu Herzen und lebte im naiven Glauben weiter, ich sei ein Mann mit Phantasie, bis mich mein Bruder Willy in ein Konzert mit moderner Musik mitgeschleppte. Dieser Ausdruck ist tatsächlich nicht stark übertrieben, denn ich ahnte, was mir bevorstand, und wehrte mich mit Händen und Füßen. Meine Einwände und Entschuldigungsgründe wurden als nichtig abgetan und ich vor die Alternative gestellt:

«Entweder begleitest du mich in dieses Konzert, oder das Schicksal der europäischen Kultur ist dir vollkommen gleichgültig.»

Obwohl mir diese Logik etwas dunkel vorkam, stieg ich abends seufzend in meinen dunklen Anzug und versuchte mit Brillantine den aufständischen Wirbel auf meinem unmusikalischen Hinterkopf zu bändigen. Ich entschied mich also als verantwortungsbewußter Mensch für die europäische Kultur. Das werde ich nie wieder tun. Denn wenn ihr Schicksal von dieser Musik abhängt, dann ist sie sowieso verloren. Wenn ich gewußt hätte, welche Anforderungen dieses Orchester schon in rein atonaler Hinsicht an das Gehörorgan eines normalen Durchschnittseuropäers stellen würde, — ich wäre niemals hingegangen. Denn schon nach fünf Minuten war mir klar, daß ich in Sachen Wohlklang hier absolut nichts zu erwarten habe. Und von Rhythmus schien der Komponist in seinem ganzen Leben nichts gehört zu haben. Die Zuhörer saßen mit gequälten Gesichtern da. In einer Art stumpfer Resignation ließen sie die Prozedur über sich ergehen. Man hätte glauben können, sich in eine mechanische Sägerei verirrt zu haben. Sogar die Fabriksirene fehlte nicht.

«Moderne Musik», flüsterte Willy mit glänzenden Augen.

«Das habe ich gemerkt, daß es nicht Mozart ist», flüsterte ich zurück.

Diese Bemerkung bot meinem Nachbarn einen willkommenen Anlaß, seinem Ärger durch ein empörtes Gezischel Luft zu schaffen.

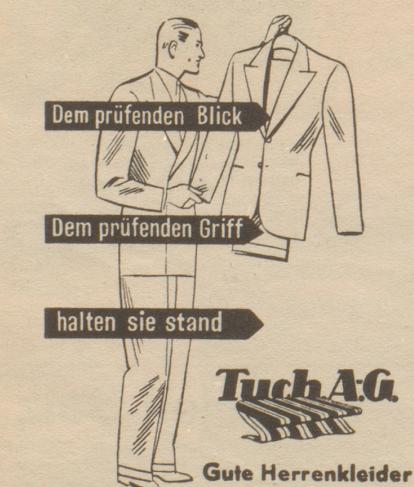
Die Qual dauerte zwei Stunden. Gebrochen wankte ich darnach hinaus. In Sachen moderne Musik war ich für längere Zeit bedient.

«Was sagst du nun?», fragte Willy erwartungsvoll.

«Busch», antwortete ich lakonisch.

«Was heißt Busch?», fragte er argwöhnisch.

«Musik wird störend oft empfunden, dieweil sie mit Geräusch verbunden»,



Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Oerlikon, Olten, Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich  
Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun



„Wüszezi mini Frau hät hütammorge d Haferflocke mit de Seifeflocke verwächslet.“

dekliamerte ich. Der geniale Zweizeiler wurde mit einem vernichtenden Blick quittiert.

„Du bist ein hoffnungsloser Fall. Ohne jeden Funken von Phantasiel!“

+

Den dritten Schlag, der mich seelisch k.o. setzte, führte meine bessere Ehehälfte. Als Folge bin ich seit heute selbst von meiner Phantasielosigkeit überzeugt. Gestern nämlich ging Erika Einkäufe machen. Das tönt sehr hausfraulich und harmlos, bereitet mir aber hinterher regelmäßig schlaflose Nächte. Denn Erika hat leider immer noch nicht begriffen, daß sie nicht den Universal-erben Rockefellers geheiratet hat.

„Was für ein komisches Ding balancierst du jetzt wieder auf dem Kopf!,“ fragte ich, als sie zurückkam.

„Dieses komische Ding ist mein neuer Hut“, gab sie spitz zurück.

„Ach so, ich dachte schon, sie hätten dir das dritte Weltwunder aufgeschwatzt,“ meinte ich ironisch.

„Welches dritte Weltwunder?“, fragte Erika verständnislos.

„Die hängenden Gärten der Semiramis.“

„So, ist das dein ganzer Kommentar zu diesem herrlichen Parisermodell. Aber es ist mir ja bekannt, daß du vollkommen phantasielos bist“, kam es schneidend zurück.

„Soviel Phantasie habe ich immerhin noch, um mir vorstellen zu können, was dieses französische Gemüsebeet gekostet hat“, entgegnete ich nicht weniger schneidend.

Das war der berühmte Funke ins Pulverfaß. Die Explosion folgte postwendend.

„Was habe ich nur verbrochen, daß ausgerechnet ich einen Mann ohne jede Phantasie heiraten mußte! Alle deine Freunde haben Bedauern mit mir. Fred sagt, du habest nur darum kein einziges wahres Kunstwerk aufgehängt, weil du

dir sonst etwas dabei denken müßtest. Eine winzige Reproduktion von ihm oder von Pic—, von Pic—“

„... von Picasso“, sagte ich hilfreich.

„Jawohl von Picasso sei mehr wert als unser ganzer Kitsch zusammen. Und Willy, dein eigener Bruder, hat sich bei mir beklagt, du habest für nichts anderes Verständnis als für primitive Unterhaltungsmusik, weil sie den Geist einschläfere, statt ihn anzuregen. Und nun mein schöner neuer Hut ...“

Der Rest des Monologs ging in einem Meer von Tränen unter. Ich verzog mich wortlos. Denn gegen Tränen kämpft man mit den besten Argumenten vergeblich.

Heute kam die Hutrechnung für das Parisermodell. Sie übertraf selbst meine kühnsten Erwartungen. Seither bilde ich mir, wie gesagt, auf meine Phantasie nichts mehr ein ...

Hans Kurt Studer

